



Patrick Oehler, Olaf Schnur, Anna Becker

Was meint lokale Demokratie und was trägt Gemeinwesenarbeit dazu bei?

Neun Thesen



Der globale und gesellschaftliche Wandel macht vielen Demokratien zu schaffen: Der Anpassungsdruck an veränderte Rahmenbedingungen steigt konstant und die zunehmende soziale Ungleichheit führt zu einer politischen Ungleichheit, die in den Kommunen besonders sichtbar wird. Durch Segregationstendenzen und regionale Disparitäten schlägt sie sich dort räumlich nieder und wird damit umso präsenter. Fehlende Arbeitsmarkt- und Bildungschancen, ein Gefühl des Nicht-gehört-Werdens, ausbleibende Selbstwirksamkeitserfahrungen, ein vernachlässigtes Wohnumfeld, mangelhafte Kenntnisse des politischen Systems oder auch die fehlende Wahlberechtigung trotz dauerhaften Aufenthalts entfalten nicht nur faktisch, sondern auch symbolisch ihre „postdemokratischen“ Wirkungen. (Crouch 2008; vgl. Reckwitz 2019)

Politik(er)verdrossenheit und ablehnende Haltungen gegenüber Institutionen können die Folge sein sowie eine geringere Bereitschaft, sich an der Weiterentwicklung des Gemeinwesens zu beteiligen (Kuder 2019; Selle 2019). Demokratiedefizite – und hier insbesondere Repräsentations- und Legitimationsprobleme – wachsen damit weiter und sind vor allem auf der Stadtteilbene wahrnehmbar. Die lokale Ebene ist für demokratische Gesellschaften daher von großer Bedeutung. Im Lokalen sind nicht nur die gesellschaftlichen Veränderungen, da sie die eigenen Lebensverhältnisse betreffen, am deutlichsten spürbar; das Lokale bietet auch die unmittelbare Möglichkeit, sich als (politisches) Subjekt einer demokratischen Kultur wahrzunehmen und Demokratie als ein kooperatives – aber auch konfliktreiches – sowie kreatives Problemlösungshandeln zu begreifen (Jörke 2003). Im Lokalen existiert eine „Grauzone“, die sich nicht unbedingt an den Institutionen des demokratischen Systems ausrichtet und von freiwilligem Engagement, selbstverständlicher Nächsten- oder Nachbarschaftshilfe, Solidarität, Lust an sozialer Innovation etc. geprägt ist – man könnte sagen: von einem spielerischen Umgang mit alltagsweltlichen demokratischen Vorformen und latent Politischem. Das lässt sich auch an der wachsenden Zahl von Initiativen ablesen, die vielerorts aktiv sind und politisierend wirken. Denn sobald Menschen vor Ort ihr Quartier erhalten, gestalten oder kreativ bespielen möchten, sind Transformationen ins Politische und das Einwirken in die demokratischen Institutionen keine Seltenheit. Demokratie beginnt also auch unter komplexen modernen Lebensbedingungen immer noch im Kleinen, in der Nachbarschaft, in der lokalen Demokratie (Dewey 1996, S. 177).

Allein: Was als latent politisches Momentum quasi „von selbst“ entstehen kann, bedarf in Quartieren, die nicht von ressourcen-, mobilisierungs- und artikulationsstarken Milieus getragen werden, einer Begleitung und Unterstützung. Der vorliegende konzeptionelle Beitrag¹ diskutiert deshalb das spezifische demokratiefördernde Potenzial der professionellen Gemeinwesenarbeit (GWA), da sie sich traditionell einer möglichst breiten Teilhabe aller Menschen in benachteiligten sozialräumlichen Kontexten widmet. Sie ist qua Selbstdefinition dazu prädestiniert, einen Beitrag zur Stärkung der lokalen Demokratie zu leisten. Wo jedoch die konzeptionellen Schnittstellen zwischen GWA und lokaler Demokratie genau liegen, soll im Folgenden begrifflich und systematisierend aufgearbeitet werden. Ziel dieses Beitrags ist es, das unübersichtliche Themenfeld zu ordnen und Orientierung zu schaffen. Auf dieser Grundlage werden schließlich neun Thesen zur Förderung der lokalen Demokratie durch Gemeinwesenarbeit abgeleitet.

Gemeinwesenarbeit als Handlungskonzept und professionelle Praxis

Um den Beitrag der GWA zu lokaler Demokratie sowie deren gemeinsame Bezüge herauszustellen, braucht es zunächst eine Verständigung über beide Begriffe. Unter Gemeinwesenarbeit (GWA) wird sowohl ein Handlungskonzept als auch

¹ Der Beitrag basiert auf der Studie „Gemeinwesenarbeit und lokale Demokratie – Zusammenhänge und Perspektiven aus der Sicht Sozialer Arbeit“, welche die Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) im Auftrag des vhw durchgeführt hat.



eine professionelle Praxis verstanden. Insbesondere in der Theorie zur Sozialen Arbeit gibt es seit über 100 Jahren immer wieder direkte Bezüge zur GWA als Konzept und Praxis (Stövesand/Stoik/Troxler 2013). Da Soziale Arbeit als Beruf historisch betrachtet zu einem wesentlichen Teil auch aus Kämpfen der Arbeiter- und Frauenbewegung um Demokratie hervorgegangen ist und das heutige Verständnis von GWA maßgeblich durch diesen Beruf geprägt wurde, kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass es zwischen Sozialer Arbeit, GWA und (lokaler) Demokratie nicht nur eine historische Verwobenheit, sondern auch noch für die Gegenwart und Zukunft relevante Zusammenhänge gibt.

Allerdings ist die theoretisch fundierte Ausformulierung dieser Zusammenhänge bis heute weitgehend ein Desiderat geblieben, auch wenn es bis in die Gegenwart hinein in der Theorie- und Praxisgeschichte der Sozialen Arbeit immer wieder Anläufe gibt, Soziale Arbeit und Demokratie miteinander zu verbinden und den Beitrag Sozialer Arbeit zur Stärkung von (lokaler) Demokratie herauszustellen (Köttig/Röh 2019 und Oehler 2018). Die entscheidende Frage, wie sich Soziale Arbeit und GWA programmatisch an Demokratie zur Demokratieförderung orientieren können, ist bis heute aber weitgehend unbestimmt geblieben.

Dass Soziale Arbeit demokratietheoretisch (zu) wenig fundiert ist, trifft auch auf die GWA zu, obwohl der Bezug zum Politischen oder Demokratischen für diesen Bereich noch häufiger thematisiert wird. Ein Grund für die fehlende demokratietheoretische Fundierung kann in der mittlerweile nur schwer überschaubaren Vielzahl an GWA-Ansätzen und Verständnissen liegen, die historisch entstanden sind und immer wieder eine Verständigung darüber erfordern, was mit GWA eigentlich gemeint ist. Der Begriff ist also bei weitem nicht selbsterklärend. Für diesen Beitrag wird daher auf die GWA-Definition von Dieter Oelschlägel (2016) zurückgegriffen:

„Gemeinwesenarbeit [ist] eine sozialräumliche Strategie sozialer Arbeit im weitesten Sinne, die sich ganzheitlich auf ein Gemeinwesen, also auf die Lebenszusammenhänge von Menschen, und nicht pädagogisch auf einzelne Individuen richtet. Ziel ist die Verbesserung von materiellen (z.B. Wohnraum, Existenzsicherung, Arbeitsplätze usw.), infrastrukturellen (z.B. Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen...) und immateriellen (Bildung, Kultur, Partizipation, Integration, soziale Beziehungen) Bedingungen unter maßgeblicher Einbeziehung der Menschen. Es geht ihr um die Lebensverhältnisse, Lebensformen und Lebenszusammenhänge der Menschen, auch so, wie diese sie selbst sehen (Lebensweltorientierung). Das Arbeitsprinzip Gemeinwesenarbeit sieht seinen zentralen Aspekt in der Aktivierung der Menschen in ihrer Lebenswelt. Sie sollen zu Subjekten politisch aktiven Handelns und Lernens werden und zunehmend Kontrolle über ihre Lebensverhältnisse gewinnen“ (ebd., S. 50 f.).

Bei der Gemeinwesenarbeit geht es in dieser Lesart programmatisch also um eine wechselseitige Verschränkung der Ver-

besserung von Lebensbedingungen mit der Entwicklung von kollektiver Handlungsfähigkeit respektive einer Erhöhung des politischen Bewusstseins und der politischen Partizipation der Menschen im Gemeinwesen bzw. in der lokalen Demokratie (Oelschlägel 1999, S. 18). Von dieser Definition von GWA aus wird im nächsten Abschnitt der Frage nachgegangen, wie Lokale Demokratie hier im Sinne eines konzeptionellen Vorschlags – der auch anschlussfähig an die GWA ist – aufgefasst werden kann.

Lokale Demokratie – verschiedene Formen im Zusammenspiel

Auch der Begriff der lokalen Demokratie wird in der Literatur sehr unterschiedlich ausgelegt (Schnur et al. 2019, S. 4ff.). Gleichwohl geht aus ihrer Synopse hervor, dass „lokale Demokratie“ sowohl die repräsentativ-formale Demokratie als auch zivilgesellschaftliche und basisdemokratische Vorgänge sowie damit zusammenhängende Akteure, Öffentlichkeiten und Partizipations- und Empowermentprozesse umfasst (Wiesner 2018, S. 30). Von diesem weiten Grundverständnis ausgehend wurde, mit Rückgriff auf bereits bestehende Systematisierungen von Kersting (2017, S. 83) und Roth (2017, S. 159 ff.; 2018, S. 1 ff.), ein aufgefächertes Konzept von lokaler Demokratie entwickelt, welche diese einerseits als ein Zusammenspiel verschiedener Demokratieformen innerhalb lokaler Demokratie begreift und andererseits als eine Verschränkung verschiedener politischer Bereiche. Aus dieser Konstellation und Systematisierung ergibt sich eine Vielzahl von demokratischen Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten. Konkretisiert wird dieses Konzept von lokaler Demokratie – folgend entlang sechs verschiedener (Praxis-)Formen von lokaler Demokratie – und von drei mit diesen zusammenhängenden politischen Bereichen. Die hier entwickelte Systematik zeigt, dass es für Bürger ganz unterschiedliche Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten im Kontext lokaler Demokratie gibt und dabei gleichzeitig verschiedene Bereiche der Politik „aktiviert“ werden, die jedoch letztlich in einer lokalen Demokratie miteinander verbunden sind (vgl. Abb. 1).

(Praxis-)Formen lokaler Demokratie

■ Alltagskulturelle lokale Demokratie

Die alltagskulturelle Form lokaler Demokratie umfasst den alltäglichen demokratischen Umgang (demokratische Kultur; Demokratie als Lebensform, Demokratie als kulturelle Praxis) in Familie, Arbeit, Freizeit, Nachbarschaft, aber ebenso den bewussten expliziten Bezug auf Demokratie(-Lernen) in öffentlichen und privaten Einrichtungen wie Kindertagesstätten („Kinderstube der Demokratie“) und an Schulen. Oftmals wird diese kulturelle Komponente durch entsprechende formale Strukturen und Instrumente wie zum Beispiel Schulparlamente, eine Kita-Verfassung etc. komplementiert und stabilisiert.

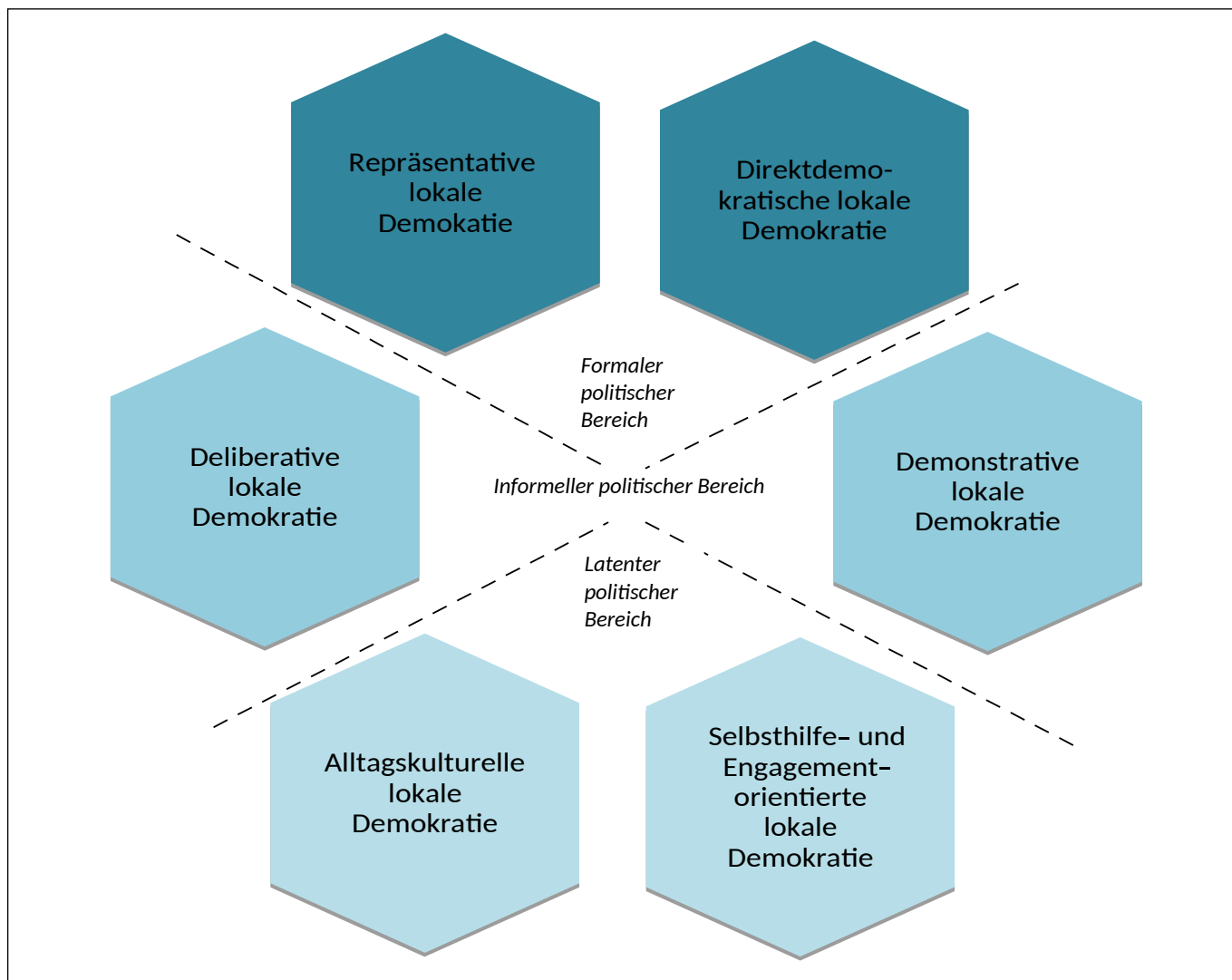


Abb. 1: Praxisformen lokaler Demokratie (eigene Darstellung mit Bezügen zu Kersting 2016, S. 255 und Roth 2018, S. 9ff.)

■ Selbsthilfe- und Engagement- orientierte lokale Demokratie

Die Selbsthilfe- und Engagement- orientierte Form lokaler Demokratie zeigt sich in vielfältigen Formen der aktiven Mitgestaltung des Gemeinwesens. Im Vordergrund stehen die weitgehend selbstbestimmten und/oder in Selbsthilfe organisierten Assoziationen von Menschen, um gemeinsam „im Kleinen“ etwas zur Verbesserung lokaler Lebensverhältnisse beizutragen (z.B. Gemeinschaftsgärten, Parkpatenschaft etc.). Außerdem sind solche Initiativen und Aktivitäten oftmals auch Kontexte, in denen ein demokratisches Miteinander erfahren bzw. erlernt werden kann und lokales soziales Kapital gebildet wird.

■ Demonstrative lokale Demokratie

Die demonstrative Form lokaler Demokratie manifestiert sich beispielsweise über die Teilnahme an Demonstrationen und Protestcamps, das Tragen von Kampagnensymbolen, das Schreiben von Leserbriefen, aber auch über digitale Reaktionen wie z.B. auf lokale Themen bezogene „Shitstorms“.

■ Deliberative lokale Demokratie

Die deliberative Form lokaler Demokratie hat unter dem Stichwort „Partizipation“ in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewonnen (vgl. Kuder 2017). Typisch für diese Sphäre sind etwa Teilnahmeverfahren zur Entscheidungsvorbereitung, Planungszellen, Bürgerforen, alternative Minipublics, Stakeholder-Konferenzen, Webforen und andere internetbasierte Dialogformen.

■ Direktdemokratische lokale Demokratie

Die direktdemokratische Form lokaler Demokratie beinhaltet die direkten Einflussmöglichkeiten auf die (kommunale) Politik. Hier kann es zum Beispiel um die Direktwahl eines Bürgermeisters gehen, aber genauso um Bürgerbegehren, Bürgerentscheide, (digitale) Bürgerhaushalte, Quartiersfonds, direktdemokratische Aktivitäten von lokalen themenspezifischen Bündnissen, Online-Petitionen und Online-Referenden.

■ Repräsentative lokale Demokratie

Zur repräsentativen Form lokaler Demokratie zählen die



klassischen politischen Verfahren und Institutionen wie (Online-)Wahlen, Parlamente, Gemeinderäte. Im weiteren Umfeld aber ebenso politische Parteien, Verbände und Gewerkschaften, direkte Kontakte (auch via E-Mail und facebook) zu Politikern sowie weitere politische Ämter und Mandate.

Diese unterschiedlichen Praxisformen veranschaulichen, dass lokale Demokratie mehr umfasst als nur das formaldemokratische System und die von diesem als auch von intermediären Akteuren angebotenen Partizipationsmöglichkeiten. Zu einer funktionierenden und lebendigen lokalen Demokratie gehören freilich auch die nichtinstitutionalisierten Formen von Demokratie (vgl. dazu mit Fokus auf Stadtentwicklung Beck/Schnur 2016). Dies spiegelt sich auch in den verschiedenen politischen Bereichen lokaler Demokratie wieder.

Politische Bereiche der lokalen Demokratie

■ Latenter politischer Bereich

Der latente politische Bereich liegt außerhalb der formalen politischen Strukturen wie Parlamente und Parteien. Zu diesem Bereich zählen etwa Vereine und Bürgerinitiativen, die in erster Linie lokale Anliegen oder Projekte verfolgen, die zu einem gelingenderen Alltag führen respektive bei denen die Selbsthilfe und das bürgerschaftliche Engagement im Vordergrund stehen. Der explizite Bezug und Anspruch einer politischen Einflussnahme tritt hier oftmals nur latent oder zu einem späteren Zeitpunkt der Entwicklung in Erscheinung. Gleichwohl sind sie Bestandteil und Akteure lokaler Demokratie.

■ Informeller politischer Bereich

Der informelle politische Bereich zeichnet sich vor allem durch seine punktuelle und projekt- bzw. themenspezifische Politikbezogenheit aus, wie dies in deliberativen und demonstrativen lokalen Demokratieformen zum Ausdruck kommt. Der Politikbezug ist mehrheitlich explizit und deutlich, aber vielfach zeitlich befristet und eher unverbindlich.

■ Formaler politischer Bereich

Der formale politische Bereich umfasst die formal geregelten und institutionalisierten Politikbereiche der repräsentativen und direktdemokratischen lokalen Demokratie.

Aus diesem vielfältigen Neben-, Mit- und Gegeneinander verschiedener Formen und politischer Bereiche lokaler Demokratie lässt sich lokale Demokratie definieren als ein Ensemble von Institutionen, Akteuren, Verfahren, Instrumenten, Handlungsorientierungen, ausgehandelten Ordnungen und Praktiken zur Selbstverwaltung, Steuerung, Gestaltung und zukunftsorientierten Weiterentwicklung von öffentlichen lokalen Lebenszusammenhängen und Prozessen eines lokalen Gemeinwesens durch kollektive Selbst- und Mitbestimmung der „Mitglieder“ dieses Gemeinwesens. Somit bedeutet lokale Demokratie als

soziale Praxis letztlich immer auch ein „Experimentieren mit mehrfachen Zuständigkeiten, Ebenen und Verfahren“ (Kleger 1999, S. 194) und ist im Idealfall ein sich selbst korrigierender kollektiver Lernprozess (Blühdorn et al. 2018, S. 247)

Nachdem nun ebenfalls dargelegt wurde, was hier unter lokaler Demokratie verstanden wird, können nun die zwei Stränge, GWA und lokale Demokratie, miteinander verbunden und der ursprünglichen Frage nachgegangen werden, welchen Beitrag GWA zu lokaler Demokratie, also deren experimentierenden „Gelingen“ und kollektiven Lernprozesse, leisten kann.

Förderung lokaler Demokratie durch Gemeinwesenarbeit – neun Thesen

Vorab sei angemerkt, dass für viele sozialraumbezogene Strategien das Quartier einen der wichtigsten Bezugsrahmen darstellt. Drei Dimensionen erscheinen insbesondere für die Gemeinwesenarbeit in benachteiligten Umfeldern als ganz besonders relevant:²

- Die lokale Identifikation, also eine emotionale Bindung zum Quartier, die sich mit dem „dort Wohnen“ und der Nachbarschaft ergibt, kann als zentraler Faktor gelten (Joos 2001). Die Bindung an einen Ort nimmt in der Regel mit der Wohndauer zu, und sie ist auch in benachteiligten Quartieren oftmals deutlich größer, als man vielleicht annehmen würde.
- Gleiches gilt für das lokale Sozialkapital. Eine aktive Nachbarschaft, die sich gut organisieren und vernetzen kann (auch digital: Becker et al. 2018), kann auch in der lokalpolitischen Sphäre eine höhere Schlagkraft entwickeln. Inwieweit Sozialkapital und soziale Kohäsion entstehen können, hängt auch von der Milieuzusammensetzung in einem Quartier ab. Anders als vielfach unterstellt, kann auch in prekären Umfeldern viel Sozialkapital vorhanden sein (Schnur 2003).
- Die Kommunikation spielt in den Lebenswelten vor Ort ebenfalls eine sehr große Rolle, um Alltagsthemen politisch aufzuladen und relevant werden zu lassen. Als besonders wichtig, aber seltener betrachtet, erscheint eine Ebene der Kommunikation, die sich in Quartier und Nachbarschaft aufgrund des „nahe beieinander Wohnens“ etabliert (Tappert/Drilling 2019): Kontinuierlicher Austausch und Meinungsbildung finden quasi unsichtbar und unbemerkt im Hintergrund statt, wie eine Art kommunikativer Kriechstrom, der in Treppenhäusern, in Hinterhöfen oder im Kiosk zu einer latenten Politisierung beitragen kann.

Um den (möglichen) Beitrag von GWA zur lokalen Demokratie näher zu beleuchten, werden im Folgenden neun Thesen zu den zentralen Zusammenhängen beider Konzepte vorgestellt.

² Zur Definition von „Quartier“ siehe Schnur 2014.



Formen lokaler Demokratie Zusammenhänge GWA und lokale Demokratie	Alltags- kulturelle ...	Selbsthilfe und Engagement orientierte ...	Demonstrative ...	Deliberative ...	Direkt- demokratische ...	Repräsentative ...
1: GWA hilft alltägliche Probleme lösen	X	X				
2: GWA begreift die Menschen mit denen sie arbeitet und sich selber als politische Subjekte und Teil lokaler Demokratie			X	X	X	X
3: GWA trägt zur Demokratiebildung und Demokratie lernen in lokalen Demokratien bei	X	X	X	X	X	X
4: GWA leistet Hilfe bei der Partizipation von Menschen an der lokalen Demokratie			X	X	X	X
5: GWA kann zwischen verschiedenen „Welten“ innerhalb lokaler Demokratien übersetzen und vermitteln	X	X	X	X	X	X
6: GWA unterstützt Menschen soziale Probleme öffentlich zu benennen und in den politischen Diskurs einzubringen			X	X	X	X
7: GWA unterstützt Selbsthilfe, Engagement und Selbstverwaltung in der lokalen Demokratie	X	X				
8: GWA fördert die Vernetzung und den Austausch auf und zwischen verschiedenen Ebenen und Formen lokaler Demokratie	X	X	X	X	X	X
9: GWA agiert als „Frühwarnsystem“ für sich anbahnende Konflikte	X	X	X	X	X	X
	Latenter politischer Bereich		Informeller politischer Bereich		Formaler politischer Bereich	

Tab. 1: Matrix zu Zusammenhängen von GWA und Formen lokaler Demokratie (eigene Darstellung)

Rekonstruiert und abgeleitet wurden diese Thesen aus einer Durchsicht von für den deutschsprachigen GWA-Diskurs besonders relevanten bzw. in der Theoriediskussion zur GWA oft rezipierten Texten (für eine tabellarische Übersicht vgl. Oehler/Drilling 2016: 38 ff.). Die Analyse dieser Texte führte zu folgenden neun Thesen zum Beitrag von GWA zu lokaler Demokratie:

(1) GWA hilft alltägliche Probleme zu lösen

Die GWA hilft, alltägliche Probleme vor Ort bei den Menschen aufzunehmen und demokratisch zu lösen, auch wenn diese allgemein nicht mit Demokratie in Verbindung gebracht werden. Doch bereits das Gefühl, dass sich jemand der Sorgen und Probleme der Menschen annimmt, kann als Beitrag einer achtsamen lokalen Demokratie bewertet werden.

(2) GWA begreift die Menschen, mit denen sie arbeitet, und sich selbst als politische Subjekte und Teil lokaler Demokratie

GWA versteht die Menschen, mit denen sie arbeitet, und sich selbst – als Profession in einer demokratischen Gesellschaft – als Teil einer lokalen Demokratie. Daher ermutigt und unterstützt GWA die Menschen, sich an politischen Prozessen zu beteiligen. Gleichzeitig mischt sie sich auch dort in politische Prozesse ein, wo dies zu ihrem professionellen Auftrag und fachlichen Selbstverständnis gehört.

(3) GWA trägt zur Demokratiebildung und zum Demokratie lernen bei

GWA trägt im Rahmen ihrer Arbeit zur Demokratiebildung von Bürgern und anderen Akteuren bei. Sie schafft und gestaltet Räume (mit), in denen Demokratie als soziale und politische Praxis erfahren und gelernt werden kann.

(4) GWA leistet Hilfe bei der Partizipation von Menschen an der lokalen Demokratie

GWA unterstützt die Partizipation von Menschen an unterschiedlichen Formen lokaler Demokratie, indem sie Zugänge zu unterschiedlichen demokratischen Formaten schafft, bei deren Planung und Entwicklung beratend behilflich ist und/oder einzelne Programmteile moderiert oder selber ein partizipatives Projekt ins Leben ruft.

(5) GWA kann zwischen verschiedenen „Welten“ innerhalb lokaler Demokratien übersetzen und vermitteln

GWA kann mit ihrer Fähigkeit, sich in verschiedenen „Welten“ zu bewegen, zu einer intermediären Verständigung zum Beispiel zwischen Verwaltung und Menschen aus dem Quartier beitragen und so unterschiedliche Sichtweisen auf ein Thema oder Problem miteinander ins Gespräch bringen. Damit kann sie einen wichtigen Beitrag zu einer perspektivenübergreifenden und kooperativen Problemlösung beitragen.



(6) GWA unterstützt Menschen, soziale Probleme öffentlich zu benennen und in den politischen Diskurs einzubringen

GWA ermöglicht und unterstützt über das Zusammenbringen von Menschen und das Anbieten von Plattformen die Bildung kritischer Öffentlichkeiten um Themen herum, welche aus der Sicht von den (betroffenen) Menschen in der Politik zu wenig beachtet werden.

(7) GWA unterstützt Selbsthilfe, Engagement und Selbstverwaltung in der lokalen Demokratie

GWA fördert Initiativen und Projekte, welche dazu beitragen, problematische Situationen durch Selbsthilfe und Engagement zu entschärfen oder zu verbessern. Ebenso unterstützt GWA auch Empowermentprozesse (z.B. von marginalisierten Gruppen) sowie eine demokratische Selbstverwaltung quartiersbezogener Objekte und Angebote (z.B. Hilfe bei einer Vereinsgründung).

(8) GWA fördert die Vernetzung und den Austausch auf und zwischen verschiedenen Ebenen und Formen lokaler Demokratie

GWA fördert mit ihren Tätigkeiten die gemeinwesen- und sozialraumbezogene Vernetzung zwischen ganz unterschiedlichen Akteuren (Einzelpersonen, Vereine, Verwaltung, Gewerbe, lokale Politik etc.), z.B. in einem Quartier oder der Nachbarschaft.

(9) GWA agiert als „Frühwarnsystem“ für sich anbahnende Konflikte

Auf lokaler Ebene kann GWA als eine Art „Frühwarnsystem“ für das Soziale dienen, indem sie sich anbahnende Konflikte vor Ort frühzeitig erkennt und entsprechend handeln und/oder andere Akteure informieren kann, um auf diese angemessen zu reagieren.

Diese Thesen zu Zusammenhängen von GWA und lokaler Demokratie machen deutlich, dass GWA – im oben skizzierten Sinn – aus konzeptioneller Perspektive signifikant zur Unterstützung und Förderung lokaler Demokratie beitragen kann. Um die bisherigen Ergebnisse miteinander zu verknüpfen, können die einzelnen Zusammenhänge von GWA und lokaler Demokratie jeweils bestimmten Formen lokaler Demokratie zugeordnet werden (vgl. Tab. 1). Eine solche Zuordnung ist allerdings nur unter dem Vorbehalt möglich, dass diese nicht als statisch und ausschließlich verstanden werden, sondern lediglich ihre stärksten und eindeutigsten Verbindungen aufgezeigt werden.

Mit der Übersicht wird ebenso deutlich, dass Gemeinwesenarbeit zu allen sechs Formen lokaler Demokratie – und damit auch zu allen drei Bereichen des Politischen (latent, informell, formal) – potenziell beitragen und Verbindungen zwischen ihnen herstellen kann. Insofern kann der Gemeinwesenarbeit für die Förderung der Demokratie ein großes Potenzial attestiert werden.

Ausblick: dem Potenzial auf der Spur bleiben

Inwieweit das Potenzial der GWA in konkreten lokalen Situationen auch tatsächlich greift, hängt von einer Vielzahl von Kontextfaktoren ab. Einerseits muss die GWA als Profession eine klare Haltung und Positionierung zu ihrer Arbeitspraxis entwickeln. Dazu gehört nicht zuletzt eine klare Vorstellung von lokaler Demokratie und den professionellen Schnittstellen. Der vorliegende Aufsatz sollte hierfür einen ordnenden Diskussionsbeitrag leisten. Andererseits – als Auftrag formuliert und von ihren Trägern gestützt – muss die GWA auch über genügend Freiheiten und die notwendigen Ressourcen verfügen, damit sie ihr Handeln immer wieder an den wechselnden Bedarfen der Menschen und Themen der lokalen Demokratie ausrichten kann. Die Forderung nach besserer und kontinuierlicher Ausstattung der GWA bzw. ihrer Institutionen ist sicherlich nicht neu. Sobald man jedoch die demokratiefördernden Potenziale in den Mittelpunkt stellt, kommt vor dem Hintergrund der eingangs skizzierten Postdemokratie- und Krisendebatten eine zusätzliche Dimension und Dringlichkeit ins Spiel.

Doch wie kann man die beschriebene „Grauzone“ des latent Politischen und die dafür nötigen Spiel- und Freiräume im Rahmen der GWA gezielt fördern? Wie funktionieren in der Praxis die Schnittstellen in andere Institutionen der lokalen Demokratie? Welche Wirkungsketten können konkret zu einer „sozialräumlich“ basierten Demokratieentwicklung führen? Welche Praxisbeispiele gibt es dafür bereits? Wo entstehen Limitationen und damit Weiterentwicklungsbedarfe? Um diese Fragen ebenfalls fundiert und systematisch beantworten zu können, ist eine weitere empirische Spurensuche wichtig.³

Dr. Patrick Oehler,
Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Muttenz/Schweiz

Dr. Olaf Schnur,
Bereichsleiter Forschung beim vhw e.V., Berlin

Dr. Anna Becker,
Seniorwissenschaftlerin beim vhw e.V., Berlin

Quellen:

Beck, Sebastian/Schnur, Olaf (2016): Mittler, Macher, Protestierer. Intermediäre Akteure in der Stadtentwicklung. Berlin: jovis Verlag.

Becker, A./Göppert, H./Schnur, O./Schreiber, F. (2018): Die digitale Renaissance der Nachbarschaft. Soziale Medien als Instrument postmoderner Nachbarschaftsbildung. vhw – Forum Wohnen und Stadtentwicklung (4), S. 206–210.

Blühdorn, Ingolfur/Celikates Robin/Lietzmann, Hans/Volk, Christian (2018): Verschriftlichung der Podiumsdiskussion im Rahmen der Tagung der DVPW-Sektion

³ Siehe hierzu den Beitrag von Melanie Riede, Anna Becker und Naomi Alcaide in diesem Heft, in dem die Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts zu dieser Thematik skizziert werden, das der vhw parallel zu der vorliegenden konzeptionellen Expertise in Auftrag gegeben hat.



„Politische Theorie“ zum Thema „Formwandel der Demokratie“. In: Thaa, Winfried/Volk, Christian (Hrsg.): Formwandel der Demokratie. Baden-Baden: Nomos, S. 241–263.

Crouch, C. (2008): Postdemokratie. Frankfurt am Main.

Dewey, John (1996): Die Öffentlichkeit und ihre Probleme. Bodenheim: Philo Verlagsgesellschaft.

Hunold, Christian (1996): Lokal denken, global handeln: Globalisierung und lokale Demokratie. In: Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Vol. 24, No. 4/1996, S. 557–572.

Joos, M. (2001): Raumbezogene Identifikation in einem großstädtischen Quartier. Eine Untersuchung zur lokalen Ortsbindung und Partizipationsbereitschaft von BewohnerInnen des 'problembehafteten' Gebietes Soldiner Straße/Koloniestraße in Berlin-Wedding. Berlin.

Jörke, Dirk (2003): Demokratie als Erfahrung. John Dewey und die politische Philosophie der Gegenwart. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Kersting, Norbert (2017): Demokratische Innovation. Qualifizierung und Anreicherung der lokalen repräsentativen Demokratie. In: Kersting, Norbert (Hrsg.): Urbane Innovation. Wiesbaden: Springer VS, S. 81–120.

Kleger, Heinz (1999): Was heisst: „Die Idee der Demokratie ist reflexiv geworden“? In: Demokratie und Globalisierung (Studia philosophica; Vol. 58). Bern: Haupt Verlag, S. 167–195.

Köttig, Michaela/Röh, Dieter (Hrsg.) (2019): Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Kuder, T. (2017): Bürgerbeteiligung – neu justiert! Fair, informiert und gleichberechtigt zum „besseren“ Ergebnis. vhw werkSTADT Nr. 16. Berlin.

Kuder, T. (2019): Kommunalpolitik im Wandel. Versuch einer konstruktiven Einordnung im Lichte der Resonanztheorie. vhw werkSTADT Nr. 30. Berlin.

Oehler, Patrick/Drilling, Matthias (2016): Soziale Arbeit, Gemeinwesenarbeit und Stadtentwicklung. Eine theoriegeleitete Spurensuche. In: Drilling, Matthias/Oehler, Patrick (Hrsg.): Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen (erste Auflage). Wiesbaden: Springer VS, S. 13–41.

Oehler, Patrick (2018): Demokratie und Soziale Arbeit. Entwicklungslinien und Konturen demokratischer Professionalität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Oelschlägel, Dieter (2016): Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus einer parteilichen Perspektive. In: Drilling, Matthias/Oehler, Patrick (Hrsg.): Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen (erste Auflage). Wiesbaden: Springer VS, S. 45–56.

Oelschlägel, Dieter (1999): Was kann Gemeinwesenarbeit zur Teilhabe leisten? In: Rundbrief Verband für sozialkulturelle Arbeit e. V., Nr. 2/99, S. 16–22.

Reckwitz, A. (2019): Das Ende der Illusionen – Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin.

Roth, Roland (2018): Bürgerbeteiligung und kommunale Demokratie. In: eNewsletter Netzwerk 04/2018 vom 17.12.2018. URL: https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/In-halte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/4_2018/nbb_beitrag_roth_181217.pdf [27.03.2019]

Roth, Roland (2017): Kommunale Demokratie – Schimäre oder Hoffnungsträger? In: Kuhlmann, Sabine/Schwab, Oliver (Hrsg.): Starke Kommunen – wirksame Verwaltung. Fortschritte und Fallstricke der internationalen Verwaltungs- und Kommunalforschung. Festschrift zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. em. Hellmut Wollmann. Wiesbaden: Springer VS, S. 143–168.

Schnur, O. (2003): Lokales Sozialkapital für die 'soziale Stadt'. Politische Geographien sozialer Quartiersentwicklung am Beispiel Berlin–Moabit. Opladen.

Schnur, O. (2014): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. In: Schnur, O. (Hrsg.): Quartiersforschung: Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden, S. 21–56.

Schnur, Olaf/Krüger Kirsten/Drilling, Matthias/Niermann Oliver (2019): Quartier und Demokratie – eine Einführung. In: Schnur, Olaf/Drilling, Matthias/Niermann, Oliver (Hrsg.): Quartier und Demokratie. Theorie und Praxis lokaler Partizipation zwischen Fremdbestimmung und Grassroots. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–25.

Selle, K. (2019): Ende der Naivität? Öffentlichkeitsbeteiligung in der Stadtentwicklung. Anstiftungen zur Revision. vhw Schriftenreihe Nr. 15. Berlin.

Stövesand, Sabine/Stoik, Christoph/Troxler, Ueli (2013): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Opladen: Budrich Verlag.

Tappert, S./Drilling, M. (2019): Nachbarschaft als lokales Potential städtischer Entwicklung – Konstitutionsbedingungen, Bedeutungen und Möglichkeiten der Verstetigung. Abschlussbericht. Eine Studie im Auftrag des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. Muttenz.

Wiesner, Claudia (2018): Multi-Level-Governance und lokale Demokratie. Politikinnovationen im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.

Verkehrsplanung & Straßenrecht

Radverkehr im ländlichen Raum und in der (Stadt-)Region: Infrastruktur, Netze und Radschnellwege für Alltag und Tourismus

Mittwoch, den 28. Oktober 2020 in Münster

Das Fahrrad ist aktuell das am meisten diskutierte Verkehrsmittel, und immer mehr Menschen sind in Deutschland mit dem Fahrrad unterwegs – im Alltags- und im Radreiseverkehr! Radverkehr ist keineswegs nur ein urbanes Thema – auch in den urbanen Randbereichen, zwischen den Stadtregionen und im ländlichen Raum leistet das Fahrrad einen bedeutsamen Beitrag zur Sicherung der Mobilität der Bevölkerung. Ebenso spielt sich der Fahrradtourismus größtenteils außerhalb urbaner Zentren ab. Hauptaugenmerk wird außerhalb der Stadtregionen häufig auf Radschnellwege gelegt. Doch Radschnellwege stellen nur unter bestimmten Bedingungen einen sinnvollen Baustein der Radverkehrsinfrastruktur dar. Im Mittelpunkt des Seminars stehen folgende Fragen: Wie kann der Radverkehr in den urbanen Randbereichen, zwischen den Stadtregionen und im ländlichen Raum gefördert werden? Welche Bedeutung hat die zunehmende Anzahl an Pedelecs und E-Bikes? Wie können die Kommunen aktiv zur Förderung des Radverkehrs beitragen? Wer ist zuständig? Wie kann eine Verknüpfung des Alltags mit dem touristischen Radverkehrsangebot gelingen? Informieren Sie sich auf dem vhw-Seminar über aktuelle Entwicklungen im Radverkehr und gestalten Sie den Radverkehr in Ihrer Region produktiv mit!

Ihre Referenten:

Michael Vieten: Geschäftsführender Gesellschafter der IGS Ingenieurgesellschaft Stolz mbH, langjährige Erfahrung insbesondere in der kommunalen und regionalen Verkehrsplanung

Andrea Tiffe: Prokuristin und Leiterin der Niederlassung „Büro Radschlag“ der IGS Ingenieurgesellschaft Stolz mbH in Berlin, langjährige Erfahrung insbesondere im Bereich des touristischen RadverkehrsTagungsorte:

Tagungsort:

Mittwoch, 28. Oktober 2020
Hotel Kaiserhof, Bahnhofstr. 14, 48143 Münster

Tagungsgebühren:

335,00 Euro für Mitglieder des vhw
395,00 Euro für Nichtmitglieder

Weitere Informationen:

Tel.: 0228/72599-75, www.vhw.de